

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 31 (1898)  
**Heft:** 42

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

*Adresse betreffend Inserate:* P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

**Inhalt.** Pädagogische Sentenzen. — Zur Frage der Lehrerbildung. — † Johann Friedrich Kläfiger. — Bern. — Sitzung des Vorstandes der Schulsynode. — Interlaken. — Kreissynode Nidau. — Landwirtschaftliche Winterschule auf der Rütli. — Versammlung der 40. Promotion. — Schlussprüfung am Seminar Hofwyl. — Hofwyl. — Stadt Bern. — Lehrmittelwesen. — Skizzierkurs Lützelflüh. — Kantonaler Gesangsverein. — Biel. — Huttwyl. — Wieder ein Unglück wegen Hintenaufsitzen auf Wagen. — Oberhasli. — Erklärung. — Korrektur. — Zürich. — Solothurn. — Eidgen. Rekrutenprüfungen. — Humoristisches. — Briefkasten.

## Pädagogische Sentenzen.

### Gute Beispiele.

Umgebt den Zögling nur mit Edelm und Gutem, damit es ihm, wie dem Bergbewohner, unerträglich werde in den erstickenden Ausdünstungen der Niederungen; er wird ohne euer Zuthun und ohne eure Warnungen die reine Atmosphäre aufsuchen, weil er sich nur hier wohl befindet.

(Niemeyer.)

### Sonnenschein in der Erziehung.

Wenn man auf einen Blütenbaum ewig regnen liesse, damit das Ungeziefer ausgewaschen würde, so müssten endlich mit dem Entbehrlichen wohl auch die Blüten herunterfallen. So ist's in der Erziehung, wenn man *allzu*viele Worte und Ermahnungen macht.

(J. Paul.)

### Von innen heraus.

Nicht dem Wachs, das wir nach einem Modell knetten und formen, soll unser Kind gleichen, sondern der Blume in der Knospe, der wir Sonne, Wasser, Luft und Licht geben, damit sie sich entfalte nach ihrer Art.

(P. H. Ritter.)

### Der ernste Erzieher.

Lehren die Fülle mag wohl ein Mensch mit tüchtigem Wissen,  
Aber erziehen nur kann, welcher sich selber erzog.

(E. Freimuth.)



## Zur Frage der Lehrerbildung.

### I.

Wenn von „*Halbgebildeten*“ die Rede ist, so denkt man in erster Linie an das Schulmeisterkorps, ob auch mancher, welcher den Lehrern Halbbildung vorwirft, es nötig hätte, seine armselige Bildung mit *zwei* zu multiplizieren, um auf die Bildungsstufe eines heutigen Lehrers stehen zu kommen.

Aber etwas am Vorwurfe der Halbbildung der Lehrerschaft wird wohl sein.

Herr Erziehungsdirektor Gobat führt in seinem Berichte über die Reorganisation der Lehrerbildung an den Regierungsrat, November 1897, als Mängel der *Seminarbildung* an: „die *Überbürdung*, welche früher oder später immer üble Folgen hat, die *Schnellbleiche* und die *Vermengung von Lehrzielen*, die nicht miteinander, sondern nacheinander erreicht werden sollen“. Und bei Beantwortung der Motion Tanner im Grossen Rate sprach er sich folgendermassen aus: „Unsere Lehrerbildung ist eine Schnellbleiche; die jungen Leute werden überbürdet; 40 Unterrichtsstunden ohne die Musik sind geeignet, das Gehirn krank zu machen, sonderlich in jenem Alter. Der Staat geht leider mit dem schlechten Beispiel voran. Der Stoff wird verschlungen, nicht verdaut. *Infolgedessen fehlt es der Lehrerschaft an der allgemeinen Bildung.* (Von uns gesperrt. D. Red.) Die jungen Leute kommen zu früh ins Amt. Es fehlt eine Art Lehrzeit bei den Meistern des Fachs. Wie soll ein 18<sup>1/2</sup>jähriger Jüngling, *der in einem Seminar gefangen gehalten wurde* (von uns gesperrt. D. Red.) plötzlich ein erfahrener, taktvoller, vielseitig gebildeter Mann sein können? Es heisst den Leuten Unrecht thun, dieses zu verlangen. Schon 1882 richtete die Erziehungsdirektion ein Memorial an die Regierung, welches gewisse Reformen verlangte. Es war nichts realisierbar als eine gute Musterschule in Hofwyl.“

Etwas wird an der Sache sein.

Unterm 29. Dezember 1897 hat Herr Tanner von Biel im Grossen Rate eine Motion eingereicht über Reorganisation der Lehrerbildung.

In dieser Motion nennt Herr Tanner die Lehrerbildung im Kanton Bern eine *mangelhafte* und *einseitige*. Die Seminarzeit sei zu kurz, die Aufnahmebedingungen zu leicht — es sollte bei denselben namentlich auch auf die Eignung zum Lehrerberuf Rücksicht genommen werden — der Unterrichtsplan leide an verschiedenen Mängeln; auf die Fächer der Religion und des Zeichnens insbesondere sollte mehr Gewicht gelegt werden.

Etwas wird an der Sache sein, sonst hätte der Grosse Rat die Motion nicht erheblich erklärt.

Die Lehrerschaft ruft *seit Jahrzehnten* einer gründlichern Bildung in den verschiedensten Fächern, und zwar strebt sie nicht sowohl ein

*Mehr* als ein *Besser* an. Die Leitfadendrillerei — es soll der Lehrerschaft am Seminar mit dieser Bezeichnung durchaus kein Vorwurf gemacht werden; der Fehler liegt am System, nicht in den Personen — soll *einem gründlichen Erforschen des Gegenstandes* und wenn er noch so einfach wäre, *Platz machen*. Mit der gedächtnismässigen Aneignung der Endergebnisse der Wissenschaft können sich einzelne andere Stände begnügen, unmöglich aber der Lehrer, *der Tag für Tag den Schülern wiedergeben soll, was er mit seinem Geiste in sich aufgenommen hat*. Und wie wichtig und folgeschwer ist das *gründliche Studium* für des Lehrers späteres Wirken und seinen Charakter! Ist der *Forschungsgeist*, sagen wir weniger vornehm der *Lehrtrieb*, in ihm geweckt, so wird dieser ihn sein ganzes Leben hindurch begleiten, ihn in unserer rasch sich entwickelnden Zeit, zum Heil der Schule, auf der Höhe halten, und seinem Leben edlen Inhalt und edle Bethätigung verleihen; ist das Umgekehrte der Fall, so wird der Lehrer, unvermögend, den Forschungen und Bewegungen der Zeit zu folgen, geistigem Tode verfallen und seine schwache Kraft und freie Zeit — der schlechte Lehrer hat deren immer am meisten — Dingen zuwenden, welche der Schule eher zum Schaden als zum Nutzen gereichen.

Etwas wird an der Sache sein, und die Frage dürfte nachgerade eine Gestalt angenommen haben, dass sie sich nicht mehr totschweigen oder zurückweisen lässt, so sehr auch die vom Staate bevorzugten Kinder des Eisenbahn-, des Militär-, des Landwirtschafts-, des Industrie- und des höheren Bildungswesens das arme Aschenbrödel *Volksschule* fortwährend in die Erde zu drängen bemüht sind.

Verschiedene Vorschläge zur Besserung der Sache sind gemacht worden, von denen die wesentlichsten sind:

1. Strengere Aufnahmebestimmungen und reiferes Alter der Zöglinge.
2. Ausdehnung der Seminarzeit von  $3\frac{1}{2}$  auf 4,  $4\frac{1}{2}$  und sogar 5 Jahre.
3. Trennung des Seminars in ein *Unterseminar* auf Hofwyl und in ein *Oberseminar* in Bern.

Mit den strengern Aufnahmebestimmungen und dem höhern Alter beim Eintritt der Zöglinge ins Seminar sind wir durchaus einverstanden. Aber diejenigen, welche dies verlangen und von *Überbürdung* reden, sind just die gleichen, welche im Jahr 1870 die Reduktion der allgemeinen Schulzeit vom 16. auf das 15. Altersjahr herab haben durchdrücken helfen und im Jahr 1894 sogar von 9 auf 8 Schuljahre heruntergehen wollten. Jetzt ist es beinahe unmöglich, den Zögling erst mit dem 16. Altersjahr ins Seminar eintreten zu lassen und ihn bis zum 20., also 4 Jahre, darin zu bilden und so vor *Überbürdung* zu schützen. Was sollte er mit seinem 16. Altersjahr anfangen? In diessm hätte er so recht die bisher in der Schule erlangten Kenntnisse befestigen und neue hinzufügen können.



Über *die Dauer* der Seminarzeit verlieren wir keine Worte. Da es uns, wie schon bemerkt, nicht sowohl auf das *wie hoch*, als vielmehr auf das *wie tief* ankommt, so dürften, bei normaler Intelligenz der Zöglinge und durchgemachter guter Sekundarschule *4 Jahre* vollauf genügen.

Und nun die *Trennung des Seminars in ein Unter- und Oberseminar*.

So sehr wir die Gründe, welche für diese Trennung sprechen mögen, zu würdigen wissen, so können wir uns mit einer solchen Trennung doch nicht befreunden. Die Zerreißung der Anstalt in zwei verschiedene, dazu noch örtlich getrennte Teile, will uns absolut nicht behagen.

Derselben Ansicht ist wohl auch Herr Landolt, welcher die *ganze* Anstalt in die Nähe der Stadt Bern verlegen will.

In der That ist nicht einzusehen, warum getrennt werden soll und warum gerade das *untere* Seminar, welches den *wissenschaftlichen Studien* geweiht, wofür die Stadt ausgezeichnet, Hofwyl schlecht eingerichtet und ungeeignet ist, in Hofwyl verbleiben, das Oberseminar dagegen, da es in der Hauptsache mit Pädagogik und Methodik zu thun haben wird, wofür es keine chemischen oder physikalischen Laboratorien, sondern lediglich pädagogisch wohlbefähigte Lehrer, gute Musterschulen und dito Handbücher braucht, nach Bern kommen soll.

Was verlangt man vom Seminaristen, sagen wir nach drei Jahren, an allgemeiner wissenschaftlicher Bildung? Offenbar in erster Linie, dass er seine Muttersprache beherrsche und in deren Litteratur bewandert sei; dass er das Französische passabel los habe; dass er in den Disciplinen der Mathematik, der Geographie, der Geschichte, der Naturfächer so zu Hause sei, dass er, wenn ein nicht allzurigoroser Massstab angelegt wird, die landesübliche Maturität zum Berufsstudium machen könnte. Wenn dem so ist, so fragen wir weiter: warum lässt man denn die Kandidaten fürs Lehrfach ihre allgemeine Bildung, *welche mit der Bildung der andern wissenschaftlichen Berufsarten ungefähr übereinstimmt*, nicht auch da geniessen, wo diese auch? Wir leben doch nicht in China mit seiner altergebrachten Kasteneinteilung, wonach der Geringe vom Hochgestellten ängstlich fern gehalten wird.

So kommen wir zum Schlusse: Ja freilich soll das Oberseminar nach Bern verlegt werden; aber damit hat auch das Unterseminar auf Hofwyl seine Existenzberechtigung verloren, da dasselbe im grossen und ganzen nun eine höhere Realschule geworden ist, wie andere auch sind. Warum aber auf Hofwyl *eine Realschule für den ganzen Kanton* gegründet und unterhalten werden soll, ist schlechterdings nicht einzusehen. Also weg damit und die Lehramtsaspiranten ihre allgemein wissenschaftliche Bildung an den Gymnasien des Landes, vorab in Bern, sich erwerben lassen, wie dies bei andern Ständen auch der Fall ist.

Wir wissen, dass der Gedanke der gänzlichen Aufhebung des Seminars auf Hofwyl nicht allgemein geteilt wird (wir werden auf die Einwände im nächsten Artikel zu sprechen kommen), allein stelle man sich nur eines vor: Stelle man sich vor, es läge den Weisen des Landes ob, bei dem gleichen vorhandenen heutigen Kulturstandpunkt, *aber ohne jegliche Kenntnis unserer bisherigen Schulgeschichte*, zu entscheiden, wo und wie die künftigen Pfarrer, Ärzte, Juristen und Lehrer ihre *wissenschaftliche* Ausbildung, die, von den alten Sprachen abgesehen, im 18. Jahre ungefähr bei allen Jünglingen die gleiche sein müsste, erhalten sollten. Glaubt man im Ernst, dieselben würden für die drei erstgenannten Kategorien zur Gründung einer teuren, in allen Teilen gut ausgestatteten Hochschule in der Hauptstadt raten, für die vierte Kategorie aber — immer in der Voraussetzung, alle vier sollen mit dem gleichen Alter das gleiche Ziel erreichen — die Anlage einer minderwertigen Anstalt abseits der Hauptstadt in Aussicht nehmen? Wenn sie das thäten, so würden sie mit Unrecht die Weisen des Landes geheissen werden.

So ist es lediglich die Macht der Gewohnheit, welche uns an den Seminarien hängen lässt, und nur deren nützliche und segensreiche Vergangenheit steht uns im Wege, etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen.

---

### † Johann Friedrich Kläfiger.

Am 13. August dieses Jahres wurde die sterbliche Hülle des Johann Friedrich Kläfiger, Lehrer von Baggwyl, unter grosser Beteiligung von nah und fern auf dem Kirchhofe zu Seedorf, dem Schosse der kühlen Erde übergeben.

Kläfiger wurde den 12. März 1840 in Langenthal geboren. Nachdem er als fähiger, geweckter Knabe die dortige Primar- und Sekundarschule durchlaufen, trat er im Herbst des Jahres 1856 ins Seminar Münchenbuchsee, das damals unter dem trefflichen Direktor Morf stand. Nach zweijährigem Bildungskurse verliess er als neugebackener, achtzehnjähriger Schulmeister die Anstalt in Münchenbuchsee und steuerte nun, ausgerüstet mit guten Zeugnissen über sein Wissen und Können, seinen Fleiss und sein Betragen, die Brust voll hoher Ideale, ins Leben hinaus. Schon bald nach seinem Austritt aus dem Seminar wurde er an die Elementarklasse in Wynigen angestellt und verblieb bei einer Besoldung von fünfhundert Franken an dieser Schule bis im Frühling 60.

Um sich dem Studium der französischen Sprache widmen zu können, meldete er sich nach kurzer Wirkungszeit in Wynigen auf die deutsche Schule in Corgémont. Mit grosser Energie und unermüdlichem Fleisse lag er nun hier neben der Schularbeit der Erlernung des Französischen ob.



Fast allabendlich arbeitete er bis gegen Mitternacht, ja nicht selten bis in die ersten Morgenstunden an seinen Übersetzungen. Sein Lieblingswunsch aber, der auf die Erlangung des Sekundarlehrerpatents gerichtet war, sollte nicht in Erfüllung gehen.

Infolge Überanstrengung zog er sich in Corgémont eine gefährliche Krankheit, die Blutauszehrung, zu. Schon fürchtete er, der Schule auf immer Valet sagen zu müssen und trat deshalb in den Sommerferien 1861 in ein Geschäft seines Heimatortes Langenthal. Aber hier fand er keine Befriedigung. Ich will und muss Lehrer bleiben, sagte er sich.

Nachdem er sich von seiner Krankheit einigermaßen erholt hatte, kehrte er nach Corgémont zurück, hielt noch die Winterschule und bewarb sich dann im Sommer 1862 um die nach damaligen Begriffen ordentlich bezahlte Oberschule in Kerzers im freiburgischen Seebezirk und erhielt sie auch.

Der Aufenthalt in Kerzers bildet wohl den Hauptabschnitt in Kläfigers Wirksamkeit, stand er doch in dieser Zeit auf dem Höhepunkt seiner Manneskraft. Die verschiedenen Vereine wählten ihn sehr bald zu ihrem Direktor, und als solcher hat er seinen Mann gestellt. Aber wie schon so manchem lieben Kollegen war auch hier das Vereinsleben, das ganz in seinen Händen lag und für das er alles einsetzte, kein Glück für ihn. Welch ein Hasten und Rennen, Wetten und Wagen bei einem so vielseitig in Anspruch genommenen Direktor! Trotz seiner vielseitigen Inanspruchnahme ausserhalb der Schule hat Kläfiger diese doch nie vernachlässigt. Wie er den Dirigentenstab zu führen wusste, so schwang er mit gleicher Vorzüglichkeit auch das Schulscepter. Davon berichten seine Zeugnisse aus jenen Tagen. Allseitig werden sein Fleiss und seine Energie, seine Gewissenhaftigkeit und Treue rühmend hervorgehoben.

Im Jahr 1864 trat Johann Friedrich Kläfiger in den Bund der Ehe und fand in seiner Gattin eine liebevolle Lebensgefährtin, die ihm die Freuden und Leiden des Schulmeisterlebens — und letztere hat Kläfiger bis zur Neige gekostet — treulich tragen half. Seine vier Kinder hat er zur Selbständigkeit erzogen und sie sind alle wohlgeraten.

Achtzehn Jahre lang wirkte Kläfiger in Kerzers. Im Jahre 1880 siedelte er mit seiner Familie nach Baggwyl über, woselbst er an die Oberklasse der zweiteiligen Schule gewählt worden war. Hier konnte er nun in stiller Zurückgezogenheit mehr sich selber leben. Allein er war nicht etwa müssig. Neben der Schule widmete er sich mit besonderer Vorliebe dem Obstbau. Als langjähriger Präsident des Obstbauvereins Seedorf und Umgebung hat er für die Hebung des Obstbaues in hiesiger Gegend viel gethan, und als vor Jahresfrist über die Frage diskutiert wurde: Was kann der Lehrerverein zur Verschönerung der Schulhäuser thun, so hätte ich den werten Kollegen das Schulhaus zu Baggwyl vor

Augen führen mögen, das der Blumenfreund Kläfiger im Verein mit seiner Gattin in einen wahren Blumentempel umgewandelt hatte.

Die aufreibenden achtzehn Jahre in Kerzers hatten die Haare unseres Freundes vor der Zeit gebleicht; gleichwohl war er noch bis vor kurzem eine kräftige, anscheinend gesunde Erscheinung. In den letzten zwei Jahren hatte er jedoch mit immer heftiger werdenden Rheumatismen zu kämpfen, die zeitweilige Lähmung zur Folge hatten und ihm die Schularbeit sehr erschwerten. Im Frühling dieses Jahres war eine glückliche Wendung zum Bessern eingetreten, und Kläfiger marschierte wieder wie ein Junger zur Freude seiner nächsten Angehörigen, zur Freude seiner vielen Freunde. Aber die Besserung sollte nicht auf die Dauer anhalten. Unerwartet schnell ereilte ihn der Tod am 10. August, abends 9 Uhr, indem zu dem alten Leiden ein neues hinzutrat, eine Darmverwicklung.

Ein langer Leichenzug bewegte sich Samstags den 13. August vom Trauerhause in Baggwyl, woselbst Herr Pfarrer Fischer mit tiefbewegten Worten ein kurzes Lebensbild des Dahingeshiedenen entwarf, seine Verdienste um die Schule und namentlich seinen lauten Charakter, seine Einfachheit, seine Aufrichtigkeit und Herzensgüte pries, nach dem Kirchhofe zu Seedorf. Erhebende Grabgesänge, vorgetragen vom Männerchor Seedorf, den verwaisten Schulkindern und den Mitgliedern der Kreissynode Aarberg, legten Zeugnis ab, dass ein braver Bürger und Gemeindegenosse, ein geliebter Lehrer, ein tüchtiger Kollege von uns geschieden sei. Namens der Kreissynode legte deren Präsident einen Palmenzweig auf den mit Blumen geschmückten Sarg nieder und liess sich's nicht nehmen, dem lieben Kollegen einen warm empfundenen Nachruf zu widmen und namentlich dessen Wirken im Baumgarten mit dem Wirken in der Schulstube zu vergleichen.

Freund Kläfiger, lebe wohl! Dein Andenken bleibe im Segen! R.

---

## Schulnachrichten.

**Bern.** Regierungsratsverhandlungen vom 5. Oktober 1898. Zu Lehrerinnen an der Rettungsanstalt für Mädchen in Kehrsatz werden gewählt: Lina Moser von Biglen, in Littewyl, und Emma Danz von Grossaffoltern, in Ammerzwyl.

**Wahlbestätigungen:** 1. Heinrich Panzer als Hülfssturnlehrer am städtischen Gymnasium in Bern; 2. Sekundarlehrer Emil Sollberger in Wynigen als Lehrer an der Sekundarschule in Utzenstorf.

**Sitzung des Vorstandes der Schulsynode, Samstag den 1. Oktober 1898 in Bern.**

Entschuldigt abwesend: Herr Oberst Bigler in Biglen.



Verhandlungen:

1. **Zweite Lesung** von: „Gesetz über den Handarbeitsunterricht für Mädchen.“ Entwurf des Vorstandes der Schulsynode. Folgende Änderungen werden an der Fassung, wie sie der Vorstand der Synode aufstellt hat, vorgenommen:

§ 1. Alinea zwei soll heissen: Dasselbe umfasst, anstatt: Sie umfassen.

§ 2. Nach Maximum ist einzufügen: dabei.

§ 3. Statt Mittel- und Oberschule ist ...stufe zu setzen. Der erste Satz erhält folgende Fassung: Die jährliche Stundenzahl beträgt für die Unterstufe wenigstens 100, für die Mittel- und Oberstufe wenigstens je 140 und ist auf die ganze Dauer der Schulzeit zu verteilen.

§ 4. Handarbeitsunterricht statt Arbeitsunterricht.

§ 6. Der erste Satz soll lauten:

Die Schulgemeinden haben aufzukommen für. Statt Arbeitsunterricht — Handarbeitsunterricht.

§ 7. für jede Arbeitsschule ist zu streichen.

§ 11 erhält folgende Fassung: Die Wahl von Arbeitslehrerinnen, welche nicht zugleich Primarlehrerinnen sind, steht den Schulkommissionen zu. Sie findet auf einen doppelten Vorschlag des Frauenkomitees statt und erfolgt frühestens acht Tage nach der Ausschreibung, auf die Dauer von sechs Jahren.

§ 12. Nach Bestätigung ist einzuschieben: durch. Das zweite Alinea soll lauten: Das Patent einer Primarlehrerin gilt auch als Ausweis für die Stelle einer Arbeitslehrerin.

2. **Geschäftsbericht.** Derselbe, abgelegt und vorgelesen vom Sekretär, erhält die einstimmige Genehmigung.

3. **Besoldungserhöhung der Seminarlehrer auf Hofwyl.** In der Überzeugung, dass die Besoldungsverhältnisse am Seminar unhaltbar geworden sind, hat der Vorstand der Synode einmütig beschlossen, der Synode vorzuschlagen, eine bezügliche Eingabe an den h. Regierungsrat zu richten und ihm die Dringlichkeit einer Erhöhung der Besoldungen der Seminarlehrer, soweit sie nach Gesetz schon jetzt möglich ist, vor Augen zu führen.

4. Zum Referenten über das „Gesetz über den Handarbeitsunterricht für Mädchen“ an der Synode wird bestellt:

Schulinspektor Gylam in Corgémont.

5. **Traktandenverzeichnis für die Synode:**

1. Geschäftsbericht.
2. Lehrerbildung.
3. Lehrerkasse.
4. Erhöhung der Besoldung der Seminarlehrer.
5. Unvorhergesehenes.

In Interlaken fand im Laufe Sommers unter der kundigen Leitung der Fräulein Küffer aus Bern, der Frau Anna Neuenschwander von Rünkofen, der Fräulein Zimmermann aus Bern und des Herrn Schulinspektor Jossi aus Meiringen ein Arbeitslehrerinnenkurs statt, an dem 52 Arbeitslehrerinnen teil nahmen. Sämtliche Teilnehmerinnen konnten patentiert werden.

**Kreissynode Nidau.** (Ht.-Korresp.) Nur eine kleine begeisterte Schar fand sich am 22. September auf der St. Petersinsel zur verschobenen Sommersitzung zusammen. Die meisten werden sich durch das tags darauf stattgefundene Begräbnis unseres lieben Kollegen D. Schmutz vom Besuch der Versammlung zum Zuhausebleiben haben bestimmen lassen.

Nichtsdestoweniger war der Tag ein genussreicher; denn die St. Petersinsel hat noch keinen unbefriedigt entlassen. Schon auf der Überfahrt sprach man davon, die abwesende Majorität zu majorisieren; allein der herrliche Eichenhain liess derartige Gedanken wieder zurücktreten.

Oberlehrer Hänni referierte in teilweise freiem Vortrag über die Freischarenzüge. Die heutige Zeit, wo jeder nur so vorwärts rennt, dann und wann achtlos Püffe austeilend, kann sich kaum jene Bilder blinden Hasses und Wahnes vergegenwärtigen. In der freien Besprechung wurde auf das Lebhafteste bedauert, dass nur so wenige das gediegene Referat genossen. Dass der Historiker vom Fach unseres Amtes mit Akten aus jener Zeit, zwei Bänden „Berner-Zeitung“, redigiert von Stämpfli, zur Hand war, braucht wohl nicht besonders angeführt zu werden. Nach dem Essen hielten die Ältern es für ihre Pflicht, mit den anwesenden Lehrerinnen auf der Insel herum zu spazieren, bis zuletzt auch sie sich zu einem „Kegel“ verführen liessen. Mit Vergnügen wird der Sekretär über die heutige Sitzung, die nach keiner Seite „etwas Ödes“ sondern volle Befriedigung zurückliess, zu berichten wissen.

Der Unterricht der **landwirtschaftlichen Winterschule auf der Rütli** wird am 7. November eröffnet. Der Kurs dauert bis Mitte März. Anmeldefrist bis 1. November.

Wir entnehmen dem Bericht der landwirtschaftlichen Schule auf der Rütli pro 1897/98 über diese neue Schule folgendes:

„Bescheiden wurde im Herbst 1895 der Unterricht an derselben eröffnet. Die Frequenz, auch im zweiten Kurse, liess bisher nichts zu wünschen übrig, und die für die Schule disponiblen Räume waren während der ganzen Zeit bis auf den letzten Platz angefüllt. Möge die landwirtschaftliche Winterschule zur fachlichen Bildungsstätte derjenigen Bauernsöhne werden, welche ihr im väterlichen Hause erlerntes praktisches Können noch durch eine für die richtige Ausübung des landwirtschaftlichen Berufes absolut notwendige theoretische Ausbildung ergänzen wollen! Die Opfer, die ein Bauer für seinen Sohn zum Besuche der Winterschule bringen muss, sind durch die staatliche Fürsorge auf ein Minimum reduziert. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Nahrung und Verpflegung, welche eine einfache, aber gute und genügende ist, haben die Schüler pro Tag Fr. 1 zu bezahlen.

Ganz besonders ist aufmerksam zu machen, dass die Bauernsöhne, welche die landwirtschaftliche Winterschule mit gutem Erfolg besuchen wollen, nicht zu jung sein dürfen, und dass sie mit allen in der Praxis vorkommenden Arbeiten in Haus und Stall, in Feld und Wald bekannt sein sollen.“

Unmittelbar aus der Volksschule entlassene Jünglinge profitieren weniger vom Unterricht als diejenigen, welche mit der landwirtschaftlichen Praxis schon vertraut sind. Die Winterschule dauerte vom 8. November 1897 bis 19. März 1898. Auch die Besucher der landwirtschaftlichen Winterschule erhalten eine Art Abgangsdiplom. Der ersten Klasse oder dem zweiten Winterkurse gehörten 21, der zweiten Klasse oder dem erstmaligen Winterkurse 32 junge Männer an; die ältesten derselben sind 28 Jahre alt.



**Versammlung der 40. Promotion.** Es war am 1. Oktober. Trüb und frostig hing der Nebel in die Strassen der Bundesstadt herunter, wo ein geschäftiges Marktgetriebe hin und her wogte. Einzelne Gruppen stolzer Salüts, hoch zu Pferd, gaben dem Leben schier ein kriegerisches Ansehen. An einer Strassenecke, wo Obst und Gemüse feilgeboten wurden, verhandelten zwei Marktbesucher eifrig den Schulmeister der Heimatgemeinde, allem Anschein nach „nit gar e garige.“ — Unbemerkt im Lärm der Stadt, rückten die Vierziger ein zum gemütlichen Rendez-vous. 20 Jahre waren verstrichen seit dem Austritt aus dem Seminar, wo man drei Jahre lang Freud und Leid geteilt. Wie leuchteten da die Augen, wenn wir wieder einem alten Kameraden die Hand drücken konnten! Bei manchem hatte der Leibesumfang merklich zugenommen; der Bartwuchs hatte das Gesicht verändert, und 20 Jahre hatten ihre Linein hinein geschrieben; aber das Auge leuchtete noch wie ehedem und der Klang der Stimme tönte noch wie damals in Buchsi. Stelldichein im „De la Poste“, Spaziergang nach dem Schänzli, Mittagessen im „Bären“, wo endlich die letzten der Nachzügler anlangten, und nun konnte es losgehen. Nach herzlicher Begrüssung des mit der Einladung beauftragten K. S. klangen die alten, lieb gewordenen Lieder hell und kräftig durch den Saal. Dann wurde eine kurze Musterung abgehalten; jeder Anwesende berichtete mit einigen Worten, wohin ihn das Schicksal verschlagen und was ihm die 20 Jahre seit dem Austritt aus dem Seminar Gutes und Schlimmes gebracht. Der eine hatte im Emmenthal eine Frau gesucht und ist noch heute der Meinung, ein Emmenthalermeitschi sei wesentlich den Togschönheiten vom Schänzli vorzuziehen; der andere hatte sich seine schönere Hälfte aus welschen Landen geholt. Dem einen waren im feuchten Kämmerlein die Schuhe grau geworden, so dass er sich eine bessere Stätte suchen musste; der andere war im Lebensgetümmel selber grau geworden. Während der eine sich eines prächtigen Schwiegervaters erfreut, wartet ein anderer, Vater eines achtjährigen Töchterleins, noch sehnsüchtig auf den Stammhalter, der seinem Namen die Unsterblichkeit sichern soll. So erwuchs aus Ernst und Scherz heraus das Gefühl, dass im allgemeinen die Vierziger mit ordentlicher Befriedigung auf die verflossenen zwei Jahrzehnte zurückblicken können. Beim Anhören der Berichte, wegen beschränkter Zeit allzu kurz gehalten, stieg der Gedanke auf, es möchte jeder seine Erlebnisse zu Papier bringen und Freund K. in Bern einsenden, damit das Ganze zu einem Klassenbuch vereinigt werden könnte.

Zum Gelingen unserer Feier trugen wesentlich bei die hübschen poetischen Ansprachen unserer Freunde A. und R., und die Freude des Wiedersehens wurde erhöht durch die Anwesenheit unserer verehrten ehemaligen Lehrer. Wenn ihr Sprecher, Herr B., in prächtigen Worten auf die arbeitsfrohe und ideenreiche Zeit vor 20 Jahren hinwies und in gedrängten Zügen die Aufgaben der Gegenwart zeichnete, so sprach er damit uns allen aus dem Herzen. Möge der Vierziger stets als ganzer Mann dabei sein, wenn es sich handelt um Hebung der Schule und des Lehrerstandes! Gelobe sich jeder, nach Kräften beizutragen zur Förderung des Solidaritätsgefühls unter der Lehrerschaft, zur Lösung der Lehrerbildungsfrage, zur Anbahnung der Bundessubvention der Volksschule!

Wer sich frohen Sinnes dem Genuss des Augenblickes hingiebt, dem verrinnen die Stunden allzu rasch. Es war uns noch kurz vergönnt, der Eröffnung des prächtigen Kornhauskellers beizuwohnen. Aber dann musste Abschied genommen werden, und die Bahnzüge entführten einen nach dem andern heim zu den Seinigen. Die Glücklichen, die noch ein Stündchen länger warten konnten, leisteten sich noch schmunzelnd einen Topf. Wo zufällig noch zwei Beiler zu-

sammensassen, verbissen sie sich in ein Gespräch über Königinzucht und schlechtes Wetter; andere schwangen sich auf zur Kritik des bernischen Volksgesanges; zwischen hinein stieg ein Seminarwitz, und fröhliches Lachen zeugte von dessen unverwüstlicher Lebenskraft.

Doch nun ade, ihr Freunde! Bewahrt euren Frohsinn und eure Arbeitsfreude. Möge es allen vergönnt sein, in 5 Jahren zur 5. Promotionsfeier zu erscheinen. Auf Wiedersehn! B.

**Schlussprüfung am Seminar Hofwyl.** Es ist uns bei unserer Berichterstattung über die Schlussprüfung am Seminar das Versehen passiert, der turnerischen Leistungen nicht zu gedenken. Wir tragen hiermit billigerweise nach, dass uns dieselben sehr befriedigt haben. Es wurden mit sämtlichen Klassen Freiübungen, mit der ersten Keulenübungen — die Wettkampfnummer in Interlaken — und mit der zweiten und ? Uebungen am Barren vorgeführt. In sämtlichen drei Richtungen wurde stramm und mit Eleganz gearbeitet und es traten Leistungen zu Tage, welche bei der am Seminar auch für dieses Fach beschränkten Zeit verwundern mussten.

Bei diesem Anlass erlauben wir uns noch, das Programm der Konzertaufführung mitzuteilen.

#### Konzertprogramm:

1. Orgelvortrag: Moderato, von Rink;
2. Chor: Es braust als wie der Frühlingssturm, von G. Weber;
3. Klaviervortrag: Variationen aus der d-Dur Sonate, von Mozart;
4. Chöre: a) Heimkehr, Volkslied; b) Die Sonne scheint nicht mehr, Volksweise;
5. Orgelvortrag: Andante, von Mendelssohn;
6. Chor: Landerkennung, von Grieg.

**Hofwyl.** Mit heute geht der Fortbildungskurs für Lehrer an bernischen Fortbildungsschulen zu Ende. Wir hoffen, wie letztes Jahr, auch dieses wieder einen Bericht über denselben zu erhalten.

— Ein hoffnungsvoller Zögling, Johann Gottfried Wälchli von Koppigen, ist nach achttägiger Krankheit (Lungenblutungen) gestorben.

**Stadt Bern. Körperstrafen.** (Korresp.) Bis zu welchem Grade gewisse Leute verhetzt sind durch das Treiben von oben herab und durch eine bekannte Presse, zeigt folgender Vorfall:

Ein Lehrer in der Nähe Berns kam im Juni in den Fall, einige Schüler wegen Eigentumsbeschädigung und besonders einen auch wegen unvorsichtigen Schiessens mit einer Pistole zu strafen, was er mit einer Haselrute vollzog und zwar in der anerkannt besten Form auf den „weichsten Teil“ des Körpers. Aus Trotz verschlingelte darauf der Bube die Schule und kam deswegen zur Anzeige. Auf die Bestrafung erfolgte nun aus „Täubi“ letzter Tage eine Anzeige gegen den Lehrer wegen Misshandlung. Die Familie hat keinen guten Ruf, und der betr. Lehrer hatte in seiner Eigenschaft als Gemeindeschreiber öfters Anlass, in Vormundschaftssachen eingreifen zu müssen.

Ein doppelter Racheakt!

Sollte vielleicht das der Fall sein, von dem der „Demokrate“ in Delsberg berichtet? Dann mindestens wäre er übertrieben, und dann wüssten wir auch, wo die Korrespondenten des „Demokrate“ zu finden sind. An den Herrn Aktuar



auf dem Richteramt Bern die Frage: Wo ist im Schulgesetz vom 6. Mai 1894 die körperliche Strafe verboten? R.

— Als Präsident der neungliedrigen Kommission zur Begutachtung der Vorlage betreffend Subventionierung des Theater- und des Hochschulneubaus ist Herr Professor Reichel ernannt worden.

**Lehrmittelwesen.** (Korr.) Die Herren Abrecht, Inspektor, Klee, Seminarlehrer, und Simon, Lehrer an der Kirchenfeldschule, sind an der Umarbeitung des Gesangbuches für die II. Stufe der Primarschule des Kantons Bern, im Sinne der Vereinfachung.

Auf den Winter soll im Lehrmittelverlag ein Rechenbuch für die bernischen Fortbildungsschulen erscheinen. Wer's macht, konnte der Korrespondent nicht in Erfahrung bringen.

**Skizzierkurs Lützelflüh.** Man wünscht, wie aus dem „Berner Schulblatt“ zu ersehen, dass die Arbeiten eines oder mehrerer Teilnehmer unseres Kurses in der permanenten Schulausstellung deponiert werden möchten. Der gewesene Präsident hat nun behufs Fassung eines entsprechenden Entschlusses seine Skizzenhefte durchblättert und sofort gefunden, er könnte mit seiner Sache eine ganz bedenkliche Meinung von dem Werte dieses Kurses hervorrufen. Da ist ein Pferd, das verzweifelte Ähnlichkeit zeigt mit einer aus Holz geschnitzten Kuh; ein boshafter Kritiker — aber nid dChellnere i dr Chrono — hat sogar gefunden, „dEsle heige de süst e so um öppis längeri Ohre,“ und ein anderer meinte, „e so dem Blick na wä-n-es gar es fromms u eignete si guet für üse Dokter, wo i Truppezusammenzug mües, ömel Flüguf siges afe-n-e keine.“ Dem „Gockel“ fehlt es an der strammen Haltung, der Maus an Schlankheit des Körperbaues, dem Matrosen am „Schnauz“, der Wasserflasche an Eleganz, dem Offizier an militärischem „Schneid“. Manches allerdings ist besser gelungen, besonders gegen das Ende hin — dies würde nun freilich dem Kurs zur Ehre gereichen — so das Dunkel eines Eisenbahntunnels, der verunglückte Personenzug, — auf der Zeichnung nämlich ist er verunglückt — der Schatten eines Tannenwaldes, der an die Mauer gelehnte Mehlsack, das zankende Ehepaar und die Klauen des Raubvogels. Sehr gut sogar sind zum Ausdruck gekommen der Hunger des Reihers, der auf Beute lauert, der Grimm des Instruktionsoffiziers über ein verfehltes Manöver, die Treue des wedelnden Philax, die Lüsternheit im Auge der Forelle, welche nach einer Fliege schnappt, der melancholisch-müde Blick eines unglücklich Liebenden, sowie der Mangel an sorgfältiger Haarpflege beim nämlichen Objekt. Ganz besonders gelungen sind ihm der bergankeuchende Tourist, der Esel, welcher auf dem Eise tanzt, und das Kamel am Halfterband. Mit solchen gar zu alltäglichen Dingen lässt sich aber in der Bundesstadt nicht Sensation erregen und für das andere möchte es einem löblichen Publikum am nötigen Verständnis gebrechen, und dann würde es am Ende heissen: „Wenn solches am grünen Holz geschieht, u. s. w.“ Und was das fatalste ist, die Erzeugnisse des letzten Tages finden sich nicht im Skizzenheft, sondern im Lehrerkalender, so das reizende Motiv von den zwei Häuschen im Grünen, das ihm so gut gelungen, dass der Kursleiter überrascht meinte: „Das ist aber iz famos!“ und eine freundliche Kollegin — zwei waren es sogar — entzückt ausrief: „Wie herzig! Wie nett!“ Nein, da gebe ich die Hefte nicht, denen das schönste gerade fehlt — im umgekehrten Falle könnte ich mich eher entschliessen — und den Kalender kann ich auch nicht „entmangeln“, schon der



so eminent wichtigen und lehrreichen Formeln wegen nicht, und dann gibt's in den Herbstferien vielleicht ganz unvorgesehene und unerwartete Einnahmen darin aufzuzeichnen.

Es müssen da also andere Teilnehmer — auch Teilnehmerinnen können es sein — sich oder vielmehr ihre Skizzen zum Opfer bringen, und der Präsident erklärt sich hiermit gerne bereit, die nötige Vermittlung und Übermittlung an die Schulausstellung in Bern zu übernehmen.

**Kantonaler Gesangverein.** (Eingesandt.) Im letzten Winter erliess der Vorstand des Bernischen kantonalen Gesangvereins ein Cirkular an sämtliche Vereine des Verbandes, worin er die Veranstaltung eines Gesangdirektorenkurses auf diesen Herbst in Aussicht stellte, insofern eine genügende Zahl von Teilnehmern sich zum Besuche bereit erkläre.

Wie es scheint, ist das Bedürfnis nach einem solchen Kurse zur Zeit nicht gross; denn von den 130 Vereinen, die dato dem kantonalen Verband angehören, erklärten nur 4 ihre Zustimmung; alle übrigen gaben keine Antwort. Infolgedessen hat der Vorstand beschlossen, für dieses Jahr von der Veranstaltung eines Direktorenkurses abzusehen; dagegen soll im nächsten Frühling den Vereinen, resp. deren Direktoren, nochmals Gelegenheit geboten werden, sich darüber auszusprechen, ob sie die Veranstaltung eines solchen Kurses wünschen oder nicht.

Es wäre dem Vorstand alsdann sehr angenehm, wenn sich die Vereine zur Kenntnissgabe einer diesbezüglichen Meinungsäusserung entschliessen könnten.  
Kr.

In **Biel** ist Hr. Friedrich Häberli, früher Lehrer, dann während 33 Jahren Amtsgerichtsweibel von Aarberg und als solcher ein sehr pflichttreuer Beamter, 77 Jahre alt gestorben.

Die Sekundarschule **Huttwyl** feiert am 16. ds. ihr 25jähriges Jubiläum, gleichzeitig mit demjenigen des Hrn. Sekundarlehrer J. P. Müller, welcher seit einem Vierteljahrhundert an der Schule wirkt.

**Wieder ein Unglück wegen Hintenaufsitzen auf Wagen.** Ein mit zwei Pferden von Renan nach Cibourg aufwärts fahrender Wagen musste plötzlich halten, weil ein etwa 10jähriges Mädchen, das mit zwei anderen Kindern sich hinten angehängt hatte, mit einem Bein in ein Rad geraten war. Man musste letzteres erst vom Wagen nehmen, um die Kleine, die einen Beinbruch und starke Quetschungen davontrug, frei machen zu können.

**Oberhasli.** Die Sektionen Brienz und Meiringen des Bernischen Lehrervereins tagten letzthin gemeinsam auf dem Brünig.

**Erklärung.** Die Redaktion des „Berner Schulblattes“ erklärt hiermit gerne, dass Sekundarlehrer Gempeler in Büren an der Debatte, welche sich letztes Jahr im Schulblatt über die Französischkurse in Bern entsponnen, nicht teilgenommen hat.  
Die Red. des „Berner Schulbl.“

**Korrektur.** Seite 732, Zeile 17 von unten, lies sprachen statt sprechen, Seite 724, Zeile 10 von unten: französisch mit Fettdruck.



**Zürich.** Die Sektion Zürich des schweizerischen evangelischen Schulvereins richtet eine Eingabe an den Kantonsrat, dahingehend, es sei in § 25 des neuen Schulgesetzes, welcher die Lehrfächer aufzählt, in erster Linie biblische Geschichte und Sittenlehre als Lehrgegenstand aufzuführen. Warum denn auch nicht? Die biblische Geschichte wird herkömmlicher Weise in den Unterrichtsplänen sonst immer als erstes Fach aufgeführt. Ein Abgehen von diesem Usus ist zudem gar nicht nötig und ist nichts anderes als Mückenseigerei.

**Solothurn.** Neues Schulhaus. Die Gemeinde Olten genehmigte letzten Sonntag Pläne und Kostenberechnung für ein neues Schulhaus. Sie erteilte einen Kredit von 350,000 Fr. und gab dem Gemeinderat Vollmacht, den Bau durchzuführen. Das neue Schulgebäude wird ein wahrer Prachtsbau werden, sagt das „Soloth. Tagblatt.“

**Eidgenössische Rekrutenprüfungen.** NB. Die erste Zahl bedeutet die Rangfolge nach der Anzahl der besten Noten; die eingeklammerte gibt die Rangfolge nach der Mindestzahl der schlechtesten Noten.

Zürich	4 (5)	Freiburg	22 (11)	Aargau	9 (13)
Bern	17 (17)	Solothurn	8 (12)	Thurgau	3 (6)
Luzern	20 (24)	Baselstadt	1 (1)	Tessin	16 (22)
Uri	21 (23)	Baselland	12 (7)	Waadt	11 (8)
Schwyz	15 (21)	Schaffhausen	5 (2)	Wallis	19 (16)
Obwalden	18 (14)	Appenzell A.-Rh.	13 (20)	Neuenburg	6 (3)
Nidwalden	24 (15)	„ I.-Rh.	25 (25)	Genf	2 (4)
Glarus	7 (9)	St. Gallen	10 (18)		
Zug	23 (10)	Graubünden	14 (19)		


(Evang. Schulbl.)

## Humoristisches.

Beim Rekruten-Exerzieren. Wachtmeister: „Wenn jetzt der Herr Oberst euch inspiziert, so sperrt die Augen auf, hebt die Nasen hoch, geht mit den Köpfen nach und schaut ihn vergnügt an! Kurz, wenn er die Front entlang geht, so müsst ihr Gesichter machen, als ob ein saftiger Braten vorbeigetragen würde.“

## Briefkasten.

S. in A.: Glauben Sie wirklich, der Redaktor schütze bloss Stoffandrang vor, um missbeliebige Artikel fern zu halten? Ei bewahre. Da gibt es doch einen kürzern Weg. Wie gerne wollte ich jede Nummer auf 20—24 Seiten erweitern! „Aber“, sagt Hebel, „es si halt Sache äne dra“. — S. in L.: Ihnen sei für Ihren Trumpf in Gänsefüsschen das gleiche bemerkt. Nochmals vielen: Geduld!

 **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

## Die Expedition.

**Kreissynode Laupen.** Ausserordentliche Sitzung Samstag den 22. Oktober, morgens 9 Uhr, in **Allenlütten**. Traktanden: 1. Der Entwurf des neuen Steuergesetzes, Ref.: Schober. 2. Das skizzierende Zeichnen, Ref.: Käser. 3. Unvorhergesehenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

# Kreissynode Aarwangen.

Diejenigen verehrl. Kollegen und Kolleginnen, welche den

## Schweiz. Lehrerkalender pro 1899

anzuschaffen wünschen, werden höflich ersucht, ihre Bestellung noch im Laufe des Monats Oktober dem Unterzeichneten einreichen zu wollen. Die Versendung erfolgt unter Nachnahme durch den Centralkassier des Schweiz. Lehrervereins, Herrn Sekundarlehrer **Hess** in **Zürich**.

Kleindietwyl, 11. Oktober 1898.

J. Jordi, Sek.-Lehrer.

## Ausschreibung.

Wegen Demission wird die Arbeitslehrerinnenstelle der *oberen Mittelklasse B* in *Langenthal* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Gemeindebesoldung **Fr. 130**.

Anmeldungen sind bis **20. Oktober** einzureichen beim Präsidenten der Primarschulkommission, Herrn **Geiser-Flükiger**.

Die Primarschulkommission.

## Sensationnelle Neuheit für die Tit. Lehrerschaft.

Kein dem Lehramt Angehöriger unterlasse es, sich die elegant ausgestattete, mit *feinstem Präcisionswerk* versehene „*Pestalozzi-Uhr*“ (Silber, Relief) anzuschaffen. Illustrierte Preislisten zu Diensten.

(Gesetzlich geschützt.)

**St. Baertschi**, Uhrenhandlung,  
Frutigen.

Soeben erschien:

## Handbuch der Humanen Ethik

von **F. Wyss**, alt-Schulinspektor.

Eine **Sittenlehre** mit wissenschaftlicher Begründung, **ohne Theologie**, für Eltern, Lehrer und Schüler.

Preis brosch. **Fr. 2. 50** — hübsch in dauerhaftem Leinenband gebd. **Fr. 3. 25**.

Verlag von **Schmid & Francke, Bern**.

## Stellvertreter gesucht

— pro Winter 1898/99 —

für eine gemischte Schule. **Barbesoldung Fr. 1300 jährlich**. Auskunft erteilt:  
**J. Zumbrunn**, Lehrer, Ringgenberg (Brienzersee).



## Material für skizzierendes Zeichnen.

Zweite, bedeutend vermehrte Auflage, in 10 Heftchen,  
enthaltend:

1. *Schul-, Haus-, und Feldgeräte*, 2. *Unsere vierfüssigen Haustiere*, 3. *Unsere Hausvögel*, 4. *Wild- und Raubtiere unserer Gegend*, 5. *Säugetiere ferner Zonen*, 6. *Vögel (einheimische und fremde)*, 7. *Amphibien, Fische und Insekten*, 8. *Pflanzengebilde*, 9. *Heimatkundlicher Stoff* und 10. *Geschichtliche Skizzen*.

Alle 10 Heftchen zusammen für Fr. 2. 20; bei Bezug von 6 und mehr Serien à Fr. 2. —, einzelne Heftchen werden nicht mehr abgegeben.

Zu beziehen beim Herausgeber: **H. Schoch**, Lehrer, Kanonengasse 15, Basel.



## Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

**Gebrüder Hug & Co.** in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ **Kauf — Miete — Ratenzahlungen** ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

## Buntpapier- und Fournitürenhandlung

**J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29**

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage**.

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.



## Insektenkästen



(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

**Mineralien- und Broschüren-Schachteln**

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

**Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,**  
**Laupen bei Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:  
**Michel & Bächler, Bern.**